Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „**Neuer Elbinger Anzeiger**") erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60 Mk.**, mit Botenlohn **1,90 Mk.**, bei allen Postanstalten **2 Mk.** **Insertions-Aufträge** an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige **20** Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen **25** Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet **10** Pf. Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Chefredakteur **Ludwig Rohmann**; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: **Julius Hoß**; für den Inseratentheil: **T. Riedel**, sämmtlich in Elbing. Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.

Nr. 46. **Elbing, Sonnabend** **24. Februar 1894.** **46. Jahrg.**

Der Gesetzentwurf über die Gewinnung der Kali- und Magnesiasalze

stand am Dienstag im Abgeordnetenhause zur ersten Lesung. Wegen seiner Wichtigkeit für die Landwirthschaft und weges der großen Bedenken, die von Betheiligten des Bergbaues erhoben wurden, müssen wir uns etwas näher mit ihm beschäftigen.

Es handelt sich bei dem Gesetzentwurfe um Erzeugnisse, die in dem letzten Jahrzehnt eine ungeahnte Bedeutung für die Industrie und die Landwirthschaft gewonnen haben. Der Verbrauch von Rohsalzen, besonders Kainit, in der Landwirthschaft, der im Jahre 1892 bereits über vier Millionen Meterzentner betrug, ist noch einer gewaltigen Steigerung fähig. Denn während dem Boden jährlich 30—342 Kilogramm Kali für das Hektar entzogen werden, die einer Kainitmenge von 2¼ bis 26,7 Mentercentner entsprechen und nur zum geringsten Theil durch die animalischen Dünger wieder Ersatz finden, sind im Jahre 1891 in Deutschland auf das Hektar Erntefläche nur 0,0875 Metercentner Kainit verbraucht worden. Wenn fortan die Aufsuchung und Gewinnung dieser Salze ausschließlich dem Staate zustehen soll, so bedeutet diese Neuordnung einen starken Machtzuwachs des Staates. Von einem staatlichen Monopol in eigentlichem Sinne kann hier zwar deshalb keine Rede sein, weil nebem dem staatlichen Betriebe in Staßfurt sich 6 Privatbergwerke in Preußen befinden, die alle in größtem Maßstabe betrieben werden. Auch in Anhalt und Braunschweig bestehen Kalibergwerke. Ebenso sind solche Werke in Mecklenburg und in Schwarzburg-Sondershausen in der Entstehung begriffen. Trotzdem ist es zweifellos, daß der preußische Fiskus durch die Vollmachten des neuen Entwurfs in die Lage versetzt wird, einen bestimmenden Einfluß auf die zu fördernde Menge und den Preis der Abraumsalze auszuüben. Es fragt sich, ob die besondere Natur dieser Erzeugnisse eine solche Neuordnung nothwendig macht. Die Abraumsalze finden sich in abbauwürdigem Zustande fast nur in Deutschland. Sie treten zwar in sehr bedeutenden Massen auf, aber immerhin ist ihr Gebiet nur beschränkt. Wenn die Produktion ungeregelt bleibt, so ist die Gefahr vorhanden, daß diese Erzeugnisse verschleudert werden. Es ist weise, für die Gegenwart zu sparen, um der Zukunft nicht diese Hilfsmittel zu entziehen. Außerdem sind diese Salze der Gefahr ausgesetzt, vom Wasser ausgewaschen zu werden. Es muß deshalb Vorsorge getroffen werden, daß die wasserfeste Decke, die über dem Salze lagert, so wenig wie möglich durchbrochen wird. Die Bohrlöcher, die in den letzten Jahren von Privatunternehmern auf der einen Seite, von der Schutzbohrgesellschaft auf der anderen überall im Kaligebiet niedergetrieben wurden, sind schon aus diesem Grunde, weil sie dem Wasser Zugänge erschließen, verwerflich. Außerdem bestehen schon in Anhalt und Mecklenburg-Schwerin ähnliche Vorschriften, durch die dem Staate die Befugniß zur Aufsuchung und Gewinnung von Kalisalzen vorbehalten wird. Der Hauptnachdruck wird im Landtage darauf zu legen sein, daß das Kalisyndikat nicht mißbraucht wird, um den Verbraucher auszubeuten, sondern angehalten wird, der Industrie und der Landwirthschaft diese Rohmaterialien zu einem angemessenen billigen Preise zu liefern.

Der russische Handelsvertrag.

Am nächsten Montag wird die erste Lesung des russisch-deutschen Handelsvertrages beginnen. Daß dieser zur Annahme gelangen wird, daran zweifelt heute Niemand mehr, wenn man auch noch keine genauen Zahlen über die Größe der Mehrheit angeben kann. Daß die Herren Agrarier festbleiben werden, glaubt heute auch Niemand mehr, trotz alles Geschreies, das in den Versammlungen der „landwirthschaftlichen Woche" schon geübt worden ist, und was noch aussteht. Die „Nordd. Allg. Ztg." wirft denn auch den Konservativen vor, daß sie bis jetzt nur Schlagwörter gegen den Vertrag vorgebracht hätten, und erwartet von ihnen, daß sie nun endlich auch mal mit Gegenbeweisen anrücken würden.

In ihrer Noth greifen jetzt die Herren aus den ost-elbischen Junkerlanden zu dem verzweifelt windigen Auskunftmittel, daß sie den Vertrag nur auf zwei Jahre bewilligen wollen. Sie versuchen damit nur zween Herren zu dienen, sie möchten nicht gerne Ja sagen, aber auch nicht bei einer gewissen hohen Stelle als grundsetzliche Nörgeler erscheinen; in der That ist aber ihr Antrag gleichbedeutend mit Ablehnung.

Gerade jetzt beweist ein sinnfälliges Beispiel, daß Handelsverträge mit kurzen Fristen völlig werthlos sind. Wir meinen die unseren Lesern bekannte Note Rußlands an Frankreich bezüglich der Zollerhöhung für Getreide, in welcher u. a. gesagt ist, daß Rußland, falls die beabsichtigte Zollerhöhung auf Getreide Störungen für den russischen Getreideexport hervorrufe, von seinem Recht, den französischen Handelsvertrag zu kündigen, Gebrauch machen werde. Diese Drohung mit der Kündigung des erst im vorigen Jahre abgeschlossenen Handelsvertrages liefert den besten Beweis, wie wenig Handelsverträge mit kurzen Fristen werth sind. Obwohl die Getreidezölle nicht Gegenstand des russisch-französischen Vertrages sind, droht Rußland mit der Anwendung der Kündigungsklausel des Vertrages, um die Erhöhung der Getreidezölle abzuwenden. Nach dem Entwurf des neuen deutsch-russischen Vertrages kann dagegen eine Kündigung vor dem Ablauf des Jahres 1903 keine Wirkung ausüben.

Hoffentlich verstehen die Herren Agrarier auch noch politische Zeichen zu deuten, und stehen auf Grund dieses Notenwechsels zwischen Frankreich und Rußland von ihrem beabsichtigten Antrage ab. Besser wäre es überhaupt, sie ließen alle Ausflüchte und Scheingefechte fallen und bekannten sich entweder zu einem offenen Ja oder Nein. Käme durch ihr muthiges Nein wirklich der Vertrag einstweilen zu Falle, wir hätten die daraus folgende Reichstagsauflösung wahrlich nicht zu scheuen.

Politische Tagesschau.

Elbing, 23. Februar.

Prinz Max von Sachsen. Man schreibt: Dem Prinzen ist vor ungefähr zwei Jahren ein Buch in die Hände gefallen, dessen Lektüre einen solchen Eindruck auf ihn machte, daß er beschloß, den Verfasser — einen Benediktinerpater — persönlich aufzusuchen. Dies geschah und das Ergebniß dieses Besuches war, daß der Prinz den König von Sachsen um die Erlaubniß bat, sich dem geistlichen Stande widmen zu dürfen. König Albert, der, wie die übrigen Mitglieder der Königlichen Familie, auf das Peinlichste von dieser Bitte überrascht wurde, gab seinem Neffen zunächst zwölf Monate Bedenkzeit, in der festen Hoffnung, daß inzwischen eine Sinnesänderung erfolgen werde. Als diese ausblieb und der Prinz nach Ablauf der ihm gestellten Frist seinen Verwandten erklärte, er werde niemals anderen Sinnes werden, ertheilte der König endlich schweren Herzens die erbetene Erlaubniß, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß Prinz Max niemals einem Orden beitrete. Der Prinz hält sich zur Zeit bekanntlich in Eichstätt auf, seine Verwandten, die sein Vorhaben, wie bemerkt, durchaus mißbilligen, hatten sich indessen der Hoffnung hingegeben, daß es dem Einflusse des Bischofs von Leonrod gelingen werde, ihn noch in zwölfter Stunde von dessen Ausführung abzubringen. Auch diese letzte Hoffnung hat inzwischen aufgegeben werden müssen. Prinz Max hat an den Papst geschrieben und seinen unabänderlichen Wunsch ausgesprochen, die priesterlichen Gelübde abzulegen, worauf dieser in seinem Antwortschreiben seine hohe Freude und Befriedigung zu erkennen gegeben und den Prinzen gleichzeitig zu seinem neuen Berufe auf das Wärmste beglückwünscht hat, sodaß die Königliche Familie sich außer stande sieht, einer Verwirklichung der Absichten des Letzteren noch irgendwie weiter beeinflussend entgegenzutreten.

Ueber das Unglück auf dem Panzer „Brandenburg" findet sich in der gestrigen Nummer des „Reichsanz." eine weitere Auslassung, in welcher es u. A. heißt, das Reichsmarineamt müsse sich weitere Angaben über die Ursache des Unglücks vorbehalten bis zum Abschlusse der eingeleiteten Untersuchung. Diese könne verordnungsgemäß vor einer sachverständigen Kommission oder im gerichtlichen Verfahren stattfinden. Abgesehen hiervon werde die Staatsanwaltschaft ein Ermittelungsverfahren einleiten, wenn das Verschulden einer Civilperson in Frage steht. — Die „Nat.-Ztg." schreibt dazu, es sei an der Zeit, daß das Verlangen nach strenger Untersuchung und Veröffentlichung des Ergebnisses derselben laut werde. Bei dem Unglücksfall auf der „Baden" sei das selbstverständlich gewesen und sie nehme nicht an, daß in diesem Falle die Sache mit den gelegentlichen Bemerkungen des „Reichsanzeigers" erledigt sein solle. Dieselben haben auch bereits Widerspruch gefunden. Die Untersuchung müsse auch mit aller Strenge dahin geführt werden, wie derartigen Unglücksfällen wirksamer vorgebeugt werden könne. Das werde mit aller Bestimmtheit erwartet.

Die antisemitische Demonstration des Bundes der Landwirthe in seiner Generalversammlung am Sonnabend scheint in den Kreisen seiner Mitglieder mehrfach Anstoß gegeben zu haben. Die „Kreuzztg." sieht sich deshalb veranlaßt, entschuldigend zu bemerken, daß die Bundesleitung den betreffenden Antrag nicht eingebracht habe, das sei aus der Mitte der Versammlung geschehen: Der Anstoß sei so elektrisirend gewesen, daß an ein Ablehnen nicht zu denken gewesen sei, auch wenn sachliche Gegengründe hätten vorgebracht werden können. — Für den Charakter der Versammlung ist diese Ausführung bezeichnend. Die Versammlung also steht unter Einfluß von „Elektrisirungen", gegen welche sachliche Gründe nichts vermögen. Und eine solche Versammlung maßt sich an, Einfluß auf die Gesetzgebung zu beanspruchen.

Auch ein nothleidender Landwirth. Der Rittmeister der Reserve, Arthur Woltersdorff, Pächter zu Lauban ist, wie das „Berl. Tagebl". berichtet, infolge nobler Passionen, unter denen das Spiel nicht die letzte Stelle einnahm, in Konkurs gerathen und seit mehr als 6 Wochen im Auslande verreist. Im vorigen Jahre noch wurden demselben von der Stadt Lauban 1000 Mk. von der Pachtsumme des städtischen Vorwerks erlassen mit Rücksicht auf die Noth der Landwirthschaft. Woltersdorff war eine der Hauptstützen des Bundes der Landwirthe in seiner Gegend, zur Tivoliversammlung delegirt und ein eifriger Redner in den Bundesversammlungen.

Preisbewegung der Waaren und des Silbers. Die Behauptung der Bimetallisten, daß zwischen der Preisbewegung der Waaren und des Silbers ein engerer Zusammenhang bestehe, wird durch die Erfahrungen der letzten Zeit in so schlagender Weise widerlegt, daß sie wohl endlich als abgethan verstummen muß. In seiner Uebersicht über den Handel von 1893 kommt auch der englische „Economist" auf diesen Punkt zurück. Nach der von ihm aufgestellten Tabelle der Preisbewegung ergab u. a. die Gesammtheit der Waarenpreise im Jahre 1887 einen Durchschnitt von noch niedrigerem Stande als der heutige ist, wogegen Silber im Jahre 1887 mehr als 30 pCt. höher stand als im vergangenen Jahre. Die Geschichte der letzten acht Monate bereichert diese Beobachtung noch in ganz be-

---

„Ein Märchen ist des Menschen freie Wahl,
„Er will nur da, wo Stärkeres befahl.
„In allen großen wichtigen Entschlüssen
„Bewegt uns ein geheimnißvolles Müssen."

Der überlistete Verführer.

Erzählung von Maurus Jokai.

(Autorisirte Uebersetzung.)

Nachdruck verboten.

Melchizedek Scrogs war ein ausgezeichneter, viel genannter Methodisten-Prediger in New-York.

Sein Betsaal war einer der besuchtesten. Nicht nur deshalb, weil er sich denselben an dem Kreuzpunkte der belebtesten Straßen ausgewählt hatte, und nicht nur, weil sich weder ein Cirkus noch eine Menagerie in seiner Nachbarschaft befanden, sondern hauptsächlich aus dem Grunde, weil der hochwürdige Herr eine sehr heilsame Reform auf dem Gebiete des Cultuswesens eingeführt hatte, die nämlich, daß die Bibel auf dem Katheder stets von einer hübschen jungen Dame vorgelesen wurde.

Dies diente als neue Anziehungskraft, um die ins Himmelreich führenden Wege bevölkerter zu machen.

Man sollte nun glauben, daß die übrigen Methodisten-Geistlichen dies für ein Schisma erklären würden, allein ganz im Gegentheil, sie beeilten sich vielmehr, das kluge Beispiel nachzuahmen: doch fehlte ihnen dazu das Wichtigste, nämlich eine reizvolle, unwiderstehliche bibelerklärende „Deborah". Melchizedek Scrogs hatte es natürlich leicht, denn bei ihm befand sich auf diesem Platze keine Andere als seine einzige Tochter selber — Miß Desdemona — eine Celebrität, die bei der großen Schönheitskonkurrenz den dritten Preis erhalten hatte.

Miß Desdemona war neunzehn Jahre alt und beabsichtigte auch gar nicht älter zu werden, bevor sie heirathe. Daß sie eine treffliche Hauswirthin war, braucht man wohl nicht erst zu erwähnen. Sie führte den Haushalt und versah auch die Küche. Sie verstand es gar vortrefflich, das Roastbeef oder den Hammelschlägel in die Bratpfanne hineinzulegen und denselben also zum Bäcker zu senden; und wenn man ihn dann zurückgebracht hatte, schnitt sie eigenhändig so viele Stücke davon ab, als Personen bei Tische saßen. Sie wußte die Sardinendose sehr geschickt mit der Scheere zu öffnen und verstand es, vom Käse jenen Theil auszuwählen, welcher der reifste war. Besonders große Uebung und Beruf verrathende Geschicklichkeit entwickelte sie aber, wenn sie den Petroleumdocht unter dem Theekessel anzündete. Außerdem wußte sie auch, daß man den Fingerhut beim Nähen nicht auf den Daumen, sondern auf den Mittelfinger hinaufzupressen pflege.

Bei so zahlreichen häuslichen Tugenden war Miß Desdemona ein Ausbund von guter Sitte und Schamhaftigkeit. Auf der Straße trug sie einen breitkrämpigen Hut, von dessen Rande ringsherum ein Schleier bis ans Kinn und zum Halse herabhing, auf dieselbe Art, wie wenn man Zuckerbäckereien vor Fliegen und Mücken schützt. Die häuslichen Tugenden hatte sie von ihrer seligen Mutter, das Tragen breitkrämpiger Hüte hingegen von ihrem hochwürdigen Vater geerbt. Wenn sie zusammen Arm in Arm über die Straße gingen, mußten sie ihre Köpfe wegen der breiten Hüte, gleich dem zweiköpfigen russischen Adler, auseinanderhalten.

Früher erwähnten wir schon die Geschicklichkeit der Miß Desdemona im Nähen und nun kehren wir auf dem Wege der Ideenassociation (wir meinen die Schamhaftigkeit) auf dieselbe wieder zurück.

„Allein vorher schicket die Kinder aus dem Zimmer, denn was nun hier folgt, paßt nicht für deren Ohren."

Also . . .

Ihre eigenen Kleider pflegte Miß Desdemona nicht selbst zu nähen; in Amerika näht man seine Kleider nicht, sondern kauft dieselben fertig.

Indessen . . .

Der hochwürdige Herr Melchizedeck Scrogs besaß einen Laubfrosch, welcher, in einer Flasche internirt, die ehemals eingemachtes Obst enthalten hatte, den größten Theil seiner Zeit mit meteorologischen Beobachtungen verbrachte. Wie bekanntlich alle Fachgelehrten, so hielt auch Mister Laubfrosch sehr wenig auf sein Aeußeres. Nicht nur während er im Wasser herumschwamm, sondern sogar wenn er die Leiter emporkletterte, ließ er selbst die primitivsten Erfordernisse des Anstandes vollkommen außer Acht. Bei dieser Gelegenheit brachte nun Miß Desdemona ihr entwickeltes Schneidertalent und zugleich den Grundton ihres moralischen Empfindens zur Geltung; aus einem Stücke grüner Seide verfertigte sie für den kaltblütigen Naturforscher das vollkommenste Schwimmkostume. „So, nun kann man die Kinder wieder hereinrufen, der Laubfrosch ist angekleidet."

Hier ist indessen nicht allein von dem Laubfrosch die Rede; sondern auch von einer die Kunst sich zu kleiden nur allzu gut verstehenden Persönlichkeit, deren Namen Mister Caracalla Snobbings lautet.

Eines der gefährlichsten Individuen, dem nichts heilig ist, selbst die weibliche Unschuld nicht. Seine Werkzeuge bei so sündigem Unterfangen bestanden außer in dem kühn aufgewirbelten Schnurr- und dem am Kinn getheilten Backenbarte, in seinen fabelhaft großen, in Zahlen kaum aussprechlichen Schätzen. Die schöne Bibelvorleserin hatte Mister Caracalla Snobbings schon längst zu seinem nächsten Opfer ausersehen. Ein schönes Mädchen von der Bühne zu verführen, ist ein schon sehr abgedroschenes Thema: allein ein Mädchen vom Katheder zu verführen, das ist schon etwas! Eine Dame, in deren Hand sich die Bibel befindet, hinter deren Rücken der Altar und vor deren Augen das Taufbecken steht!

Mister Caracalla mochte gleich wissen, daß man an solchem Orte mit dem Mammon nicht siegen kann. Was erfand also sein teuflicher Geist? Er verkleidete sich daher als armer Student der Theologie und erschien eines Tages im abgetragenen Mantel bei dem hochwürdigen Melchizedek Scrogs und flehte ihn um seine Protektion an. Er stellte sich so dumm an, daß Mister Scrogs es ihm glaubte, er wollte Seelsorger werden. Er nahm den jungen Mann in sein Haus auf und gab ihm freie Kost und Unterricht. Die edelmüthige Miß Desdemona begegnete dem armen verlassenen Jüngling so liebevoll, als ob er ihr eigener Bruder gewesen wäre. Bei Tisch belegte sie seinen Teller immer mit den besten Bissen. Den einen Tag gab's Roastbeef mit Kartoffeln und Häringen, den andern Tag Häringe mit Roastbeef und Kartoffeln, den dritten Tag Kartoffeln mit Roastbeef und Häringen. — Als dann Mister Caracalla Snobbings fand, daß dieser Gegenstand mehrfache Variationen nicht zulasse, trat er eines Abends mit einem offenen Briefe und Thränen in den Augen in das Studirzimmer von Mister Scrogs und sprach ihn folgendermaßen an:

„Mein Vater! Soeben erhalte ich die niederschmetternde Nachricht, daß Mister Senakerib Gossipy, mein geliebter Oheim, im Sterben liege, und daß er mich noch einmal zu sehen wünsche."

„Dann säume nicht, mein Sohn, breche sofort auf. Wo wohnt denn Dein Onkel?"

„In Chicago."

„Bis Chicago kostet ein Billet dritter Klasse fünf Dollars. Ich gebe Dir zehn, damit Du auch zurückkehren kannst."

„O, mein Vater! Wie werde ich Dir dies zurückzahlen können?"

„Wenn Du einmal viel Geld haben wirst, wirst Du Dich schon an Deine Schuld erinnern; ich werde sie gewiß vergessen."

Und er gab ihm auch noch einen Shawl mit auf den Weg.

Miß Desdemona hingegen schmuggelte ihm ein paar wohlpräparirte Sandwiches als Wegzehrung in die Tasche.

Nach Verlauf einer Woche hielt ein mächtiger Phaeton vor dem Hause des Hochwürdigen Herrn Melchizedek Scrogs. Vor den Wagen waren achtzehn gleichfarbige Vollblutpferde gespannt und diese kutschirte Niemand anderer als Mister Caracalla Snobbings. Er war kaum zu erkennen.

„Mein Vater!" sagte mit strahlender Miene der junge Mann. „Sieh hier den neuen Caracalla Snobbings. Mein in Gott seliger Onkel, Mister Senakerib Gossipy, machte mich zu seinem alleinigen Erben, indem er mir sein zehn Millionen Dollars betragendes Vermögen hinterließ."

(Schluß folgt.)

sonderer Weise. In der Mitte des Juni stand Silber in London noch über 38, heute steht es 29 Pence. Das ist ein Abstand von etwa 25 pCt., während die meisten Waarenpreise in diesen acht Monaten, wenn überhaupt, höchstens um ein bis zwei Prozent zurückgegangen sind. Letzteres ist eine notorische Thatsache, denn die Tabellen, seien es die des „Economist", seien es die von Sauerbach oder die ehemaligen von Sötbeer, anzurufen, ist nur bedingt zulässig, da sie alle mehr oder weniger auf willkürlichen Grundlagen beruhen.

Zur Abänderung des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuches ist dem Reichstage von Dr. v. Buchka und v. Holleufer nachstehender Unter-Antrag zu dem Antrage des Abgeordneten Schröder zugegangen. Das Dienstverhältniß zwischen dem Prinzipal und dem Handlungsdiener kann von jedem Theil mit Ablauf eines jeden Kalendervierteljahres nach vorgängiger sechswöchentlicher Kündigung aufgehoben werden. Ist durch Vertrag eine kürzere oder längere Kündigungsfrist bedungen, so muß sie für beide Theile gleich sein. Die vertragsmäßige Kündigungsfrist darf jedoch nicht weniger als vier Wochen betragen. Vereinbarungen, welche diesen Bestimmungen zuwiederlaufen, sind nichtig.

Das Inkrafttreten des Vertrages. Der in der Resolution des deutschen Handelstages zum Ausdruck gebrachte Wunsch, daß der Handelsvertrag mit Rußland möglichst baldig, also wenn möglich noch vor dem 20. März in Kraft treten möge, wird freilich kaum in Erfüllung gehen. Die erste Lesung des Vertrages im Reichstage wird voraussichtlich mehrere Tage dauern. Der Vertrag soll dann einer besonderen Commission zur Vorberathung überwiesen werden, wodurch der Beginn der zweiten Berathung um mindestens 8 bis 10 Tage verzögert werden wird. Die Mehrzahl der Freunde des Vertrages würde zwar sehr gern auf eine Commissionsberathung verzichten, aber die Conservativen, das Centrum und die Nationalliberalen halten, wenn auch aus abweichenden Gründen, eine solche für angezeigt. Unter diesen Umständen wird die zweite Berathung im Plenum, selbst bei möglichster Beschleunigung der Verhandlungen in der Commission, schwerlich vor dem 8. März beginnen können, während die dritte Lesung spätestens am 15. März beendet sein muß, wenn der Vertrag am 20. in Kraft treten soll.

Im ungarischen Abgeordnetenhause dauern die Debatten über das Civilehegesetz fort. Wie erwartet wurde, hat die Unabhängigkeitspartei der Regierung trotz ihrer sonstigen Gegnerschaft ihre Unterstützung für diese Vorlage zugesagt. In der gestrigen Sitzung erklärte der Abg. Justh namens der Unabhängigkeitspartei, daß Letztere die Vorlage in Allgemeinen annehme. So sehr seine Partei auch den Sturz des gegenwärtigen Systems erstrebe, so dürfte dieser Erfolg doch nicht um den Preis stets hoch gehaltener Principien erreicht werden. Diese Erklärung wurde von der linken Seite mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 22. Febr. Der Kaiser hat anläßlich seines Besuches dem Marine-Offizier-Casino in Wilhelmshaven sein lebensgroßes Bildniß verliehen.

— Der Kaiser fuhr heute Vormittag beim Reichskanzler vor und nahm dessen Vortrag entgegen. Um 11 Uhr wurde der Kriegsminister empfangen und um 1 Uhr der Landgerichtsdirektor Heinroth aus Hannover (der Vorsitzende in dem Hannover'schen Spieler- und Wucherprozeß.

— Der Kaiser hat zum Zweck der vergleichenden Statistik der europäischen Marinen eigenhändig Zeichnungen der wichtigsten deutschen Schlachtschiffe und der der übrigen Flotten entworfen. Diese Zeichnungen wurden autographisch vervielfältigt, und u. A. ein Exemplar dem Fürsten Bismarck zugesandt.

— Prinz Heinrich wird am 25. d. M. während der Beurlaubung des Vizeadmirals Köster das Commando des Manövergeschwaders übernehmen.

— Finanzminister Miquel vollendete gestern sein 65. Lebensjahr. Er ist nächst dem Justizminister Dr. v. Schelling, der im April sein 70. Lebensjahr vollendet, der älteste active preußische Minister.

— Oberst v. Fuersen, welcher 1850 bei Idstedt die schleswig-holsteinische Cavallerie kommandirte, starb in Schleswig im Alter von 96 Jahren.

— Laut telegraphischer Meldung an das Obercommando der Marine ist S. M. S. „Alexandrine", Commandant Corvetten-Capitain Schmidt, am 20. Febr. von Rio de Janeiro nach Cap Frio (Brasilien) in See gegangen.

— Unter dem Vorsitze des Prinzen Heinrich von Preußen fand im Kaiserhof heute Mittag die Hauptversammlung der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft statt, welcher als Vertreter der Regierung der Landwirthschaftsminister v. Heyden beiwohnte. Die Verhandlungen wurden von Prinz Heinrich mit einer Ansprache eröffnet, in welcher er betonte, daß er nach seinen Kräften die Bestrebungen und Interessen der Gesellschaft fördern werde. Der Prinz schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Die Versammlung trat darauf in die Berathung ihrer Tagesordnung ein.

— Wie die „Post" erfährt, sind hervorragende norddeutsche Mühlenbesitzer und Mühlenfabrikat-Interessenten beim Reichskanzler gegen die Aufhebung der Staffeltarife vorstellig geworden.

* **München**, 22. Februar. Die Kammer der Abgeordneten nahm einstimmig den Antrag des Ausschusses an, der dahin geht, eine staatlich geleitete Viehversicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit zu errichten. Pferde bleiben vorläufig davon ausgeschlossen. Der Minister des Innern, Freiherr v. Feilitzsch sicherte die baldige Einbringung eines entsprechenden Gesetzentwurfes zu.

Kiel, 22. Februar. Die Prinzessin Heinrich erläßt als Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins zu Kiel einen Aufruf für die Hinterbliebenen der auf S. M. S. „Brandenburg" verunglückten Mannschaften, in welchem es heißt: „Die staatliche und genossenschaftliche Unterstützung, die gesetzlich auch nur einem Theile der von dem Unglück betroffenen Familien zu Gute kommen kann, wird nicht genügen, ihnen die Noth dauernd und völlig fern zu erhalten. Die freie Liebesthätigkeit kann und muß hier helfend eintreten, und Ich bin überzeugt, daß gar viele milde Herzen mit offener Hand die Pflicht der Nächstenliebe freudig erfüllen werden."

* **Dresden**, 20. Februar. Einen interessanten Einblick in die hiesigen sozialdemokratischen Verhältnisse gewährte eine öffentliche Protestversammlung der Angestellten aus den hiesigen sozialdemokratischen Consumvereinen, welche dieser Tage hier abgehalten wurde. Bekanntlich giebt es hier und in der Umgegend eine Anzahl sozialdemokratischer Consumvereine, bezw. Filialen solcher Vereine; das darin beschäftigte Personal, unter welches offenbar nur solche Personen aufgenommen werden, die zielbewußte „Genossen" sind, müßte eigentlich den Himmel auf der Erde haben, denn die Arbeitgeber dieser Angestellten sind ja Vereinigungen, in denen die Sozialdemokratie das große Wort führt, und die Leiter der Vereine und Filialen sind hervorragende Genossen, die Jahr aus Jahr ein auf die ausbeuterischen Capitalisten schimpfen und den Arbeitern bei jeder Gelegenheit ausmalen, wie ganz anders es dereinst in dem Staate sein wird, der keine „Arbeitssklaven" mehr kennt. Die fragliche Versammlung zeigte nun freilich, daß jene Angestellten mit ihren sozialdemokratischen Arbeitgebern nichts weniger als zufrieden sind. Die Arbeitzeit beträgt 15—18 Stunden, das Gehalt ist dementsprechend viel zu gering. Ein Redner meint, sie würden nicht blos schlechter bezahlt, sondern auch viel schlechter behandelt, als dies bei den so oft geschmähten Fabrikanten der Fall sei; das sei kein socialistisches System mehr. Ein Anderer beklagte sich, daß sie als zielbewußte Arbeiter nicht einmal den 1. Mai feiern dürften; es sei lächerlich, daß der Verwaltungsrath, der doch nur aus Arbeitern bestehe, hierzu die Erlaubniß verweigere. Am Sylvester hätten sie einfach 3 Stunden länger arbeiten müssen, ohne daß sie gefragt worden wären. Wenn der Fabrikant etwas Aehnliches verlange, so frage er erst seine Arbeiter, hier aber werde einfach befohlen. Das sei ja viel schlimmer, als bei den Capitalisten, und er, Redner, möchte blos wissen, wie es da einmal im Zukunftsstaat aussehen werde. Das hiesige sozialistische Preßorgan sage zu solchen Dingen gar nichts; wie schimpfe es aber, wenn so etwas in einer Fabrik vorkomme. Ein Mitglied der Verwaltung wollte das Verhalten der Vereinsleiter vertheidigen, indem es ausführte, daß Ordnung und Disciplin sein müsse. Da kam es aber schön an; man lachte es aus und rief: „Das sagt so ein alter erfahrener Sozialdemokrat!" Auch die Redner standen auf demselben Standpunkt. Es wurde noch verschiedentlich ausgesprochen, daß man für einen solchen Zukunftsstaat, wie er hier gezeigt werde, bestens danke. Die betreffenden Angestellten wollen nunmehr mit aller Energie vorgehen, um ihre Verhältnisse zu bessern, und werden eventuell öffentliche Volksversammlungen einberufen, um der Arbeiterschaft ihre Lage klar zu stellen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. Febr. Die Erzherzogin Maria Immacubata ist seit mehreren Tagen an Lymphgefäßentzündung des rechten Beines erkrankt. Die Temperatur beträgt 39 Grad und der Puls weist 100 Schläge. — Die Spezialkommission, behufs Revision der russischen Zollbestimmungen beginnt seine Berathungen unter dem Vorsitz des Gehilfen des Finanzministers am Ende dieses Monats. — Die Jury für den General-Regulirungsplan von Wien ertheilte den Preis von 10,000 Fl. für das Project an den Baurath J. Stuebben in Cöln, 3000 Fl. an den Stadtingenieur Alfred Frischwirt in Plauen und den städtischen Ingenieur Josef Heinz in München; je 2500 Fl. für Einzeldarstellungen an den Regierungsbaumeister A. Eggert in Charlottenburg und Baumeister Johannes Lehnert in Berlin.

Frankreich.

Paris, 22. Febr. Die Panama-Masse fordert von Hugo Oberndorffer vier Millionen zurück, die er unrechtmäßig erhalten. — Die „Debats" berichten über die Entdeckung der Attentäter in der Rue des bons enfants. Es waren daran vier Personen betheiligt, die alle verhaftet sind, darunter Frau Adrianne Cherville, die Tochter eines höheren Offiziers. Die Frau simulirt Wahnsinn. Das Dynamit war in einem Festungsgraben vergraben, seit Kurzem aber von den Anarchisten wieder ausgegraben worden. Das Begräbniß der Frau Calabresi findet auf Staatskosten statt. Dem bei der Explosion verwundeten Polizisten muß das Bein abgenommen werden.

Spanien.

Madrid, 22. Febr. Der Ministerpräsident Sagasta ist erkrankt und hat deshalb heute dem Ministerrathe, welcher unter dem Vorsitz der Königin stattgefunden, nicht beigewohnt. — Nach einer Meldung aus Tanger hatte der Marschall Martinez Campos am 15. d. M. eine Unterredung mit dem Großvezier, dem er auseinandersetzte, daß die spanische Regierung eine rasche Antwort auf ihre Forderungen erwarte. Der Sultan ließ den Marschall wissen, er würde sich hierüber äußern, sobald die Antworten der Mächte auf seine Note, welche am 24. d. M. erwartet werden, eingetroffen seien. Die Entscheidung des Sultans wird voraussichtlich in der ersten Woche des März erfolgen.

Italien.

Rom, 22. Febr. Crispi brachte einen Gesetzentwurf ein, wonach die Regierung volle Machtbefugniß für die Reform des Civil- und Militärdienstes erhält. Die Kammer nahm diesen Antrag einstimmig an. — Im Senate wurde von der Kommission, welcher die Untersuchung über die Banken-Angelegenheit oblag, heute Bericht erstattet. Aus demselben ergiebt sich, daß nur 8 Senatoren nothleidende Effekten bei den Emissionsbanken besaßen. Auf Grund der Vernehmung dieser Senatoren und auf Grund der Dokumente, welche dieselben der Kommission zu ihrer Vertheidigung vorlegten, glaubt die Kommission bezüglich des Besitzes dieser Effekten allen politischen Zusammenhang als ausgeschlossen betrachten zu können. Der Senat nahm darauf in geheimer Sitzung eine Tagsordnung an, welche die obigen Schlußfolgerungen der Untersuchungskommission billigt und anerkennt, daß kein Stoff zu weiteren Berathungen in dieser Angelegenheit vorliegt. Es wurde daher die Drucklegung des Kommissionsberichts mit Ausschluß der beigefügten Dokumente beschlossen.

Aus aller Welt.

Wiederum ein Mord im Bahnzuge. Unweit Thyerry wurde in einem Eilzuge eine alte Dame in ihrem Kupee von einem Unbekannten überfallen und fast zu Tode gewürgt. Allein bevor er das Verbrechen noch vollenden konnte, hielt der Zug, und kurz vor dem Bahnhofe sprang der Attentäter hinaus. Er hatte die Geldtasche der Ueberfallenen mitgenommen. Letztere wurde schwer verwundet in das Stationszimmer geschafft. Seit zwei Monaten ist dies bereits der dritte ähnliche Fall. Anscheinend handelt es sich um eine organisirte Bande, welche es nur auf Eisenbahnreisende abgesehen hat.

Kleine Chronik. Gent, 22. Febr. Heute Mittag flog die bekannte Pulverfabrik zu Weltoren in die Luft, doch ist kein Menschenleben zu beklagen, da die Explosion gerade in der Mittagspause stattfand. Die im Jahre 1879 stattgehabte Explosion in dieser Pulverfabrik forderte 29 Menschenleben.

Nachrichten aus den Provinzen.

X. **Marienburg**, 23. Febr. Der frühere Stadtverordnetenvorsteher Herr Katz ist heute früh in Berlin im Alter von 67 Jahren am Herzschlag gestorben. Derselbe ist etwa vor Jahresfrist von hier verzogen. Sein plötzliches Hinscheiden ruft hier überall lebhaftes Bedauern hervor.

* **Dirschau**, 22 Febr. Mit dem heutigen Berliner Personenzuge traf von Wildpark vom Hofjagdamt eine Wagenladung lebender Hirsche hier ein. Dieselbe war nach Wehlau bestimmt, wo die Hirsche in den dortigen königlichen Forsten in Freiheit gesetzt werden sollen.

* **Konitz**, 21. Februar. In einer heutigen (letzten) Generalversammlung der Interessenten an der vorjährigen hiesigen Gewerbeausstellung wurde die Schlußrechnung gelegt. Die Einnahmen haben betragen (einschließlich 458,05 Mk. Bestand von der Ausstellung 1883) 15,987 Mk., die Ausgaben 15,333 Mk., Ueberschuß 654 Mk. Die mit der Ausstellung verbunden gewesene Lotterie hat einen Ueberschuß von 2016 Mk. ergeben, der in vorstehender Einnahme mit enthalten. Die Entrée-Einnahme betrug rund 6600 Mk. Der tägliche Durchschnittsbesuch während der Dauer der Ausstellung vom 2. bis 17. September war 1500 Personen. Es wurde beschlossen, aus dem Ueberschuß zunächst die Druckkosten für einen Bericht über die Ausstellung zu bestreiten, dann 300 Mk. als Fonds für eine künftige Ausstellung anzulegen und den Rest mit ca. 300 Mk. dem Fonds zur Errichtung eines Kaisers Wilhelm-Denkmals in Konitz zu überweisen.

[R] **Von der Flatow-Bromberger Kreisgrenze**, 22. Febr. Eine sehr unangenehme Ueberraschung ist durch eine in Betreff des Obodower Kirchbaues vom Konsistorium zu Danzig kürzlich erlassene Verfügung den betheiligten Ortschaften bereitet worden. Nachdem nach jahrelangen Unterhandlungen nun endlich dieser Bau für den nächsten Sommer gesichert war und man sogar bereits mit der Anfuhr des Materials begonnen hatte, ist vorläufig jeder weiteren Arbeit Einhalt geboten, da für das aus polnischen Händen angekaufte Gut Waldau mit der Ansiedelungs-Kommission Unterhandlungen wegen Mitbetheiligung am Bau angeknüpft worden sind und die Kirche nun größer als veranschlagt gebaut werden muß. Was die Interessenten, die um Beschleunigung der Angelegenheit petitionirt haben, einigermaßen mit dieser unliebsamen Verfügung aussöhnt, ist, daß darin eine baldige Selbständigkeitserklärung des nun schon vor vier Jahren gegründeten Kirchspiels in Aussicht gestellt wird.

(??) **Christburg**, 22. Febr. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung wurde die Anstellung eines Schuldieners, welcher gleichzeitig die Heizung, Reinigung und Beaufsichtigung des Schulhauses zu besorgen hat, genehmigt. Die Aufbesserung der Lehrergehälter und Aufstellung eines Besoldungsplanes wurde bis zum Jahre 1895 vertagt. Ein langgefühltes Bedürfniß ist eine öffentliche Uhr; zwar haben wir zwei Kirchen, an deren Thürmen sich auch Zifferblätter befinden, aber das Gangwerk steht seit 25 Jahren. Es soll nun auf dem Marktplatze ein Kandelaber mit einer elektrischen Uhr aufgestellt werden, dessen Zifferblatt durch 2 Lampen am Abende erleuchtet wird. Die Kosten wurden bewilligt. Die verstorbene Frau Dr. Schröder hat die Stadtgemeinde zur Universalerbin eingesetzt. Wenn auch durch die Auszahlung reichlicher Legate von dem Baarvermögen und Mobiliarnachlaß nicht viel übrig bleibt, so verbleibt der Stadtgemeinde doch der berühmte Schloßberg noch als Eigenthum, es wurde beschlossen die Erbschaft anzutreten. Der städtische Etat pro 1894 bis 95 wurde einer Kommission zur Berathung übergeben. Der an unserer Schule angestellte Rektor Böttger hat nunmehr die definitive Bestätigung erhalten. — Heute Nacht brach in der Werkstätte des Tischlermeisters J. Feuer aus, welches jedoch rechtzeitig entdeckt und noch gelöscht werden konnte, bevor es größere Dimensionen annehmen konnte. — Behufs Feststellung der Belegungsfähigkeit des Kreises bei den bevorstehenden Manövern, wird der Kreis durch den Herrn Landrath und einem Stabsoffizier bereist. Die Ermittelung der Belegungsfähigkeit unserer Stadt findet morgen Nachmittag statt.

[=] **Krojanke**, 22. Febr. Auf die Eingabe des hiesigen Lehrerkollegiums aus dem vorigen Jahre, betreffend die Aufbesserung der Besoldungsverhältnisse, ist demselben seitens des Ministeriums der Bescheid zugegangen, daß die Verhandlungen hierüber noch nicht zum Abschluß gekommen seien.

—d **Mühlhausen**, 22. Febr. In der am gestrigen Tage stattgehabten außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurde der bisherige Bürgermeister Herr Gottschalk mit erdrückender Majorität auf weitere 12 Amtsjahre wiedergewählt. Herr G. hat bereits 12 Jahre segensreich als Stadtoberhaupt gewirkt. Sein Lebenslauf ist insofern merkwürdig, als Herr G. vom Volksschullehrer an der hiesigen ev. Stadtschule sich zu diesem Posten aufgeschwungen hat. Die Stadtverordneten bewilligten dem wiedergewählten Bürgermeister eine Gehaltszulage von 300 Mk.

Königsberg, 22. Februar. Der Kommandant unserer Haupt- und Residenzstadt, Herr Generallieutenant von dem Knesebeck, hat, dem Vernehmen nach, sein Abschiedsgesuch eingereicht und wird, sobald dasselbe genehmigt ist, Königsberg verlassen. Herr Generallieutenant von dem Knesebeck ist seit dem Jahre 1890 Kommandant von Königsberg und steht gegenwärtig im 58. Lebensjahre.

Insterburg, 21. Febr. Die Besitzerfrau Podßus aus Laudßen, Kreis Heydekrug, welche gestern aus der Klinik zu Königsberg als unheilbar entlassen war, befand sich gestern in den hier kurz vor 7 Uhr Abends eintreffenden Zug, um nach ihrer Heimath zurückzureisen. Zwischen Waldhausen und Insterburg wurde sie nach der „J. Z." plötzlich sehr schwach und verstarb unmittelbar darauf. Ihre Leiche wurde vorläufig nach dem Kämmereihof geschafft.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 23. Febr.

* **Muthmaßliche Witterung** für Sonnabend, 24. Februar: Steigende Temperatur, wolkig mit Sonnenschein, Niederschlag. Windig.

* **Der „Verein zur Wahrung kaufmännischer und gewerblicher Interessen"** hielt am Mittwoch Abend im Börsenrestaurant seine Generalversammlung ab. Die Mitgliederzahl des Vereins betrug 1893 nach dem erstatteten Jahresbericht 92. Das Mahnverfahren wurde in 86 Fällen angewandt über einen Gesammtwerth von 3766,32 Mk. Davon sind baar bezw. durch Vergleich geordnet worden 2768 Mk. 9 Pf., während 998,23 Mk. unerledigt blieben. Außerdem sind von älteren Forderungen eingekommen in Baar 215,79 Mark und durch Vergleich 201,95 Mark, in Summa 417,73 Mark. Der Kassenbestand betrug am 1. Januar 1893 23,44 Mk. An Beiträgen und Eintrittsgeldern gingen ein 291,50 Mk. Die Ausgaben betrugen 233,77 Mk. Das Gesammtvermögen beträgt 432,17 Mk. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Julius Arke, Ad. Behrendt, Siegfr. Levy, Adalbert Meyer und Quintern. Der jährliche Beitrag betrug bisher 3 Mk., das Eintrittsgeld 1,50 Mk. Um die Mitgliederzahl zu vermehren, wurde von der Generalversammlung beschlossen, den jährlichen Beitrag auf 2,40 Mk. festzusetzen und das Eintrittsgeld auf 0,50 M. zu ermäßigen. Mit dem Amte des Sekretärs wurde Herr Henkel vom Vorstande weiter betraut.

§ **Landwirthschaftlicher Verein.** In der gestrigen Versammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins gab ein Referat „Ueber Einrichtung von Genossenschaften zur besseren Verwerthung von Obst" Veranlassung zu einer lebhaften Debatte. Im Allgemeinen war man der Ansicht, daß der Kreis ein Interesse daran haben müsse, die Einrichtung einer Obstverwerthungsanstalt in die Hand zu nehmen. Die Einrichtung würde in diesem Falle auf eine Zuschrift der Provinz bezw. des Staates zu rechnen haben. So sind z. B. für die im Kreise Pr. Holland kürzlich ins Leben gerufenen Kelter 5000 Mk. aus der Provinzialkasse und 1900 Mk. aus Staatsmitteln an Unterstützungen gewährt werden. (Herr Landrath Etzdorf, welcher als Gast anwesend war, gab die Erklärung ab, bei dem Kreis-Ausschusse die Einrichtung einer Obstverwerthungs-Anstalt befürworten zu wollen.) Ein eventuell erzielter Ueberschuß soll nicht dem Kreise, sondern den betreffenden Obstlieferanten zu Gute kommen. Falls der Kreis nicht gewillt ist, die Sache in die Hand zu nehmen, so wird sich zu diesem Zwecke eine Genossenschaft bilden. — Herr Knoblauch-Stutthof hat für die nächste Sitzung ein Referat übernommen: „Ueber Stickstoffdüngung." — Herr Vogdt regte die Frage des Flachsbaues für unsere Gegend an; es wird eine Kommission angestellt, welche in dieser Beziehung nähere Schritte veranlassen soll.

* **Die Bezirke der im Regierungsbezirke Danzig anzustellenden königlichen Gewerbe-Inspektoren** werden nach einem Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe zum 1. April d. J. wie folgt festgestellt: Gewerbe-Inspektion in Danzig, umfassend den Stadtkreis Danzig und die Kreise Danziger Niederung, Danziger Höhe, Berent, Karthaus, Dirschau, Neustadt, Putzig und Pr. Stargard; Gewerbe-Inspektion in Elbing, umfassend den Stadt- und Landkreis Elbing und den Kreis Marienburg. Von demselben Zeitpunkt ab wird die amtliche Prüfung der Dampfkessel auf die Beamten der Gewerbe-Inspektion übertragen.

* **Stadttheater.** Aus dem Bureau des Stadttheaters wird uns geschrieben: Morgen (Sonnabend) findet das zweite Gastspiel des Herrn Direktor Arlt mit seiner Ausstattungskomödie: „Der Courier des Czaren" statt.

* **Die Actien-Gesellschaft Seebad Kahlberg** hält am Montag, den 26. d. M. im Börsenrestaurant ihre Generalversammlung der Actionäre ab.

* **Vorsicht vor dem Speichel der Hausthiere** muß stets von Neuem empfohlen werden, da keineswegs unschädliche Mikroorganismen darin nachgewiesen sind. Fiocca hat darüber eine Arbeit veröffentlicht. Er fand im Speichel der Pferde verschiedene Bazillen und Coccen und darunter drei, die giftig wirken, wie Versuche an Meerschweinchen ergaben. Einer davon tritt besonders häufig auf, er findet sich auch im Erdboden und kommt von da auf das Gras und Heu. Anders war wieder der Speichel von Katzen beschaffen, er enthielt außer vielen Bazillen und Coccen (Kugelpilzen) einen neuen Bazillus, der Kaninchen und Meerschweinchen eingeimpft schon nach 24 Stunden tödtete. Am allermeisten Backterien enthält der Hundespeichel. Man muß daher namentlich Kinder, die weniger widerstandsfähig sind, ernstlich davor warnen, in ihrer Liebe zu Hund und Katze gar zu zärtlich zu werden.

* **Wie wäscht man Normalwäsche?** Eine praktische Hausfrau schreibt uns: „Ich werde fast jede Woche einmal gelegentlich einer Kaffeegesellschaft, oft auch im Theater, oder im Concert von befreundeten Hausfrauen mit der Klage bestürmt, daß die „normalen" Unterkleider des lieben Gatten oder der lieben Kinder durch die Wäsche ruinirt worden seien. Um mich nun vor der immergleichen Klage zu retten und der immergleichen Antwort enthoben zu sein, will ich hier zu Nutz und Frommen der Gesammtheit meine Erfahrungen mittheilen: Normalwäsche darf nie mit Seife oder warmem Wasser behandelt werden. Man nehme 4 bis 5 Eßlöfel voll Salmiak zu etwa 3 Eimer kalten Regenwassers und setze die Wäsche in dieses Wasser volle 24 Stunden ein; dann wasche man sie oberflächlich aus, und lege sie nochmals 24 Stunden in die gleiche Mischung von Wasser und Salmiak. Dann drücke man das Wasser sanft aus der Wäsche heraus und hänge sie zum Trocknen auf, hüte sich aber streng, die Wäsche irgendwie auszuwinden. Wer seine Normalwäsche so behandelt, braucht nicht zu fürchten, daß sie eingeht, oder „steif wie ein Brett wird".

* **Neue Tänze.** Auf dem Gebiet des Tanzes vollzieht sich schon seit geraumer Zeit ein merklicher Umschwung. Die modernen Rundtänze, die von Allerhöchsten Festlichkeiten schon lange verbannt wurden, beginnen in ihrer dominirenden Stellung auch in Volkskreisen zu wanken und die alten ehrwürdigen Reigentänze aus der Zeit, als der Großvater die Großmutter nahm, fangen an, wieder zu frischem Leben zu erblühen. Seit die Kaiserin von Deutschland auf dem letzten Hofball am Mittwoch vor 8 Tagen die reizende Gavotte-Quadrille zum Hoftanz bestimmt hat, dürfte diesem in der That von vornehmer Anmuth getragenen Reigen auch auf unseren Ballkarten eine bleibende Stelle winken. Zu beklagen wäre diese Veränderung nicht. In den gewohnten Rundtänzen ist ja leider eine solche Verflachung eingetreten, daß die ursprüngliche Grazie der Bewegungen niemals zur Geltung kommt, kaum noch im Walzer, dieser Incarnation der körperlichen Anmuth. Mit dem Verfall der Tänze selbst erlahmte auch das Interesse am Tanz und daher stammen die unzähligen Klagen über die „Tanzscheu" namentlich bei der männlichen Jugend. Eine Reformation der Tanzkunst wird auch vielleicht das üppige Wachsthum des „Mauerblümchens" reduciren. In den besseren Tanzschulsälen werden Gavotte und Menuett schon eifrig geübt. Es wäre eine Sünde, wenn der von hoher Stelle ergangenen Anregung nicht die liebevollste Förderung zutheil würde, denn nirgends wohl kann sich die angeborene Frauenanmuth zu so entzückender Blüthe entfallen, als in den koketten Touren der Gavotte. Wenn man sie sieht, die jugendlichen Evatöchter, wie sie instinctiv die Gunst der Gelegenheit erfassen, die der neue Tanz ihnen in verschwenderischer Fülle

bietet, um ihren ungelenken Partner neckisch zu berücken, so wird man dem neuen Reigen ein langes Leben auf unseren Ballkarten vorhersagen. Nicht allein mit den Füßen wird getanzt, nein, die Arme, der Rumpf, der Kopf, selbst — die Augen müssen mitthun, um das Bild zur Vollkommenheit zu bringen. Es zeigt sich dabei recht deutlich, wie die Grazie bei den Frauen angeboren, bei den Männern — angelernt ist. Während sich die Dame zierlich schwebend, mit allerliebst an beiden Händen geschürztem Röckchen in der „Rosette“ neigt, stolzirt der „Herr“ mit gravitätischem Schritt in dem ungewohnten Tact, zieht das Bein hoch wie ein Storch im Salat und stößt es ab wie ein Recrut bei dem geliebten „langsamen Schritt“. Bald werden wir sehen, wie sie in unseren Ballsälen stolziren — in der Gavotte der Kaiserin. Schönere Bilder, symmetrische Figuren wird dann der Anblick unserer Tanzlokale bieten, wenn das ganze Corps der Tanzenden langsam und graciös sich neigt in dem lieblichen Schlußpas, der „révérence á la gavotte“.

§ **Kündigung.** Mehrere an der hiesigen staatlichen Fortbildung- und Gewerkschule unterrichtende Volksschullehrer haben die weitere Unterrichtsertheilung vom 1. April d. J. ab gekündigt. Diese Kündigungen sind wohl mit dem erfolglosen Bestreben nach der Erhöhung des Honorars auf den den Nichtlehrern zugebilligten Satz in Zusammenhang zu bringen.

* **Vacanzenliste.** Oberpostdirectionsbezirk Danzig zum 1. Juni 1894 zwei Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß; Maximalgehalt 900 Mk. — Magistrat in Lessen sogleich eventl. zum 15. April 1894 ein Nachtwächter und Laternenanzünder. Kenntniß der polnischen Sprache erforderlich. Gehalt in den Sommermonaten 18, in den Wintermonaten 21 Mk. Falls Bewerber die Führerstelle bei der städtischen Wasserleitung übernimmt, kommen 300 Mk. hinzu. — Magistrat in Allenstein ein Polizeisergeant zum 1. April 1894, 900 Mk. jährliches Anfangsgehalt, 144 Mk. Wohnungsgeldzuschuß und 75 Mk. Kleidergeld. Maximalgehalt 1075 Mk. — Oberpostdirectionsbezirk Königsberg zum 1. Mai und 1. Juni 1894 Landbriefträger, 600 Mk. Gehalt und 60—180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß; Maximalgehalt 900 Mk. — Magistrat in Königsberg ein Schreiber bei der Feuerwehr, Gehalt monatlich 90 Mk. — Kreisausschuß in Stargard i. P. zum 15. März 1894 mehrere Chausseewärter für verschiedene Strecken; Gehalt 450 Mk. einschließlich der Nebeneinnahme. — Kreisausschuß zu Labes, Wangerin zum 1. Juni 1894 mehrere Chausseewärter, 456 Mk. Gehalt. — Kreisausschuß zu Labes, Plathe zum 1. Juli 1894 Chausseewärter, 456 Mk. Gehalt, und zum 1. Juli 1894 ein Kanzlist, 360 Mk. Gehalt. — Kreisausschuß zu Labes, Witzmitz zum 1. Juli 1894 Chausseewärter, 456 Mk. Gehalt. — Postamt in Neustettin zum 1. Mai 1894 Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und 108 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Magistrat in Krone a. Br. sofort ein Kanzlist, jährlich 600 Mk. — Amtsgericht in Köslin zum 1. April 1894 ein Kanzleigehilfe, 6 Pf. für jede Seite gelieferten Schreibens, später 7 und 10 Pf. — Kreisausschuß zu Labes, Henkenhagen zum 1. Juli 1894 Chausseewärter, Gehalt 456 Mk.

*** **Eine kaum glaubliche Rohheit** haben kürzlich zwei hiesige Schulknaben zur Ausführung gebracht. Dieselben fingen ein fremdes Huhn ein, schnitten demselben lebend die Beine ab und tödteten es dann erst. Sodann rupften sie das Thier und versuchten es zu braten, was ihnen aber nur zum Theil gelang, weshalb sie den halbfertigen Braten in einen Graben warfen. Eine tüchtige Tracht Prügel dürfte den Jungen wohl am Besten das Sprüchwort: „Quäle nie ein Thier zum Scherz“ einprägen.

× **Grundstückverkauf.** Das Grundstück des Besitzers und Buhnenmeisters Erdmann Träpton von Zeyer wurde gestern in öffentlicher Auktion von dem Besitzer Möller ebendaselbst erstanden. Der Kaufpreis für das 15 Morgen große Grundstück ist ein verhältnißmäßig geringer und beträgt 7400 Mk. Es geht hieraus hervor, daß die Grundstücke im Ueberschwemmungsgebiet im Preise immer mehr sinken.

* **Ueber die Eis- und Wasserverhältnisse der Weichsel** wird von gestern aus Dirschau gemeldet: Der hiesige Pegel zeigt heute nur mehr einen Wasserstand von 3,16 Meter bei anhaltend starkem, dicht gedrängtem Eisgange. Aus Graudenz wird von gestern gemeldet: Die Weichsel fällt hier, bei fortdauerndem Eistreiben, weiter; heute Mittag betrug der Wasserstand nur noch 2 Meter, gegen 2,40 gestern. Meldungen aus Thorn geben den gestrigen Wasserstand auf 1,28 Meter über Null an und melden andauernden Eisgang.

* **Ueber die Eis- und Wasserverhältnisse der Nogat** wird von gestern aus Marienburg gemeldet: Das Nogateis ist heute Vormittag 9 Uhr bei dem verhältnißmäßig hohen Wasserstand von 4 Metern dicht gedrängt stehen geblieben. — Im Einlagegebiet sind die Verhältnisse noch unverändert. Die untere Einlage ist bis oberhalb der Chaussee Elbing-Tiegenhof überschwemmt. So lange die Ueberfälle ziehen, kann Niemand aus noch ein, selbst die Postverbindung ist durch den Ueberfall bei Wolfsdorf unterbrochen. Bei Einlage wird trotz des starken Eisganges wenigstens die Botenpost von Elbing übergesetzt. Der sonstige Verkehr ruht ganz.

* **Schöffengerichtssitzung** vom 23. Februar. Als Schöffen einberufene Anhänger des mennonitischen Glaubens müssen sich, wenn dieselben den Eid dem Ritus ihrer Religion nachleisten wollen, durch eine Bescheinigung von dem Gemeinde-Vorsteher über ihre Zugehörigkeit zu derselben ausweisen. Heute hatte ein Schöffe mennonitischen Glaubens eine solche Bescheinigung nicht eingebracht und mußte daher, um als Schöffe angenommen zu werden, den bürgerlichen Eid leisten. — Der hiesige Arbeiter Carl Reinhold mißhandelte am 3. August in einer hiesigen Mühle den Werkführer ohne erheblichen Grund. Er erhielt hierfür 4 Wochen Gefängniß.

* **Vereinskalender.** **Sonnabend**, 24. Februar: Kaufm. Verein „Merkur“ Wintervergnügen in der Bürger-Ressource Abends 8½ Uhr. Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter Maskenball im „Gold. Löwen.“ Anfang 8 Uhr Abends.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 22. Februar.

Am 7. September trieb der Fleischergeselle Hermann Ehlert aus Rosenberg eine Herde Gänse von ca. 600 Stück auf einem Wege bei Christburg. Bei dieser Gelegenheit lief die Herde auf ein dem Besitzer Reimer gehöriges Kleefeld. Als der Besitzer nun dazukam und 5 Gänse pfänden wollte, widersetzte sich Ehlert dieser Pfändung, beleidigte und bedrohte denselben mit einem Revolver, ebenso seinen Knecht. Ehlert wird der versuchten und vollendeten Nöthigung und einer Beleidigung für schuldig befunden und zu 2 Monaten Gefängniß, 10 Mark Geldstrafe ev. 2 Tagen Haft verurtheilt. — Die Eigenthümerfrau Franziska Gehrmann aus Tiefensee brachte am 2. September, einem Markttage, Butter nach Christburg zum Verkauf. Mehrere Frauen kauften von dieser Butter. Beim Gebrauch fanden die Käuferinnen, daß in der Butter der Kern der Stücke ranzig war. Die Gehrmann wird wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und Betrugs mit 4 Wochen Gefängniß bestraft. — Der Fleischer Gustav Pukat aus Marienburg ist angeklagt, am 15. Juni 1891 eine kranke resp. tuberkulose Lunge, welche der menschlichen Gesundheit schädlich ist, in der Marktbude zum Verkauf ausgehängt zu haben. Da angenommen wird, daß Pukat gewußt hat, daß die Lunge krank gewesen sei, wird derselbe mit 41 Tagen Gefängniß bestraft.

Gerichtshalle.

Leipzig, 22. Febr. Das Reichsgericht hat heute die Revision des Rentners Samuel Seemann, bekannt aus dem Hannoverschen Spielerprozeß, verworfen, ebenso die Revision des im zweiten Hannoverschen Wucherprozeß verurtheilten Hollmann. In Betreff der Revision Hirsch's beschloß das Reichsgericht die Entscheidung auszusetzen, damit eine Plenarentscheidung bei sämmtlichen vier Strafsenaten des Reichsgerichts über eine während der Verhandlung aufgetauchte materiell rechtliche Frage herbeigeführt werde.

Kunst und Wissenschaft.

Die Beisetzung Hans v. Bülow's wird, nach soeben eingetroffener Mittheilung, in Hamburg erfolgen. Zur Zeit der Beerdigung wird hier eine große Gedächtnißfeier für den Verstorbenen stattfinden, welche von dem Philharmonischen Chor, dem Philharmonischen Orchester und der Direktion der Philharmonie veranstaltet wird; ein Kartenverkauf zu dieser Feier findet nicht statt, da dazu Einladungen erlassen werden.

Literatur.

Ein hochinteressantes Phantasiebild aus dem Zukunftskriege veröffentlicht soeben das „Buch für Alle“ unter dem Titel „Ein Kampf mit Torpedobooten“. Der Verfasser, K. Weigelt, hat mit großer Sachkenntniß ein ebenso fesselndes, wie düsteres und ergreifendes Nachtbild aus dem Seekriege der Zukunft gezeichnet, und mit Spannung verfolgt man die Einzelheiten des geschilderteu nächtlichen Seekampfes. — Wir empfehlen das „Buch für Alle“ unsern Lesern bei dieser Gelegenheit auf's Neue, denn auch der übrige textliche wie illustrative Inhalt dieses vorzüglich redigirten Familienjournals läßt es begreiflich erscheinen, daß es eine solch kolossale Verbreitung gewinnen konnte, wie dies namentlich in den letzten Jahren thatsächlich geschehen ist.

Gesundheitspflege.

Zur Behandlung des Fußschweißes schreibt die „Magd. Ztg“.: Die übermäßige Transpiration der Füße ist ein ungemein weit verbreitetes Uebel, leiden doch allein 60—70 pCt. aller Mannschaften der deutschen Armee daran. Auch die kalten Füße sind vielfach nur ein euphemistischer Ausdruck für den beginnenden oder bestehenden Schweißfuß. Zweifelsohne wird dieses Leiden, welches in vorgeschritteneren Stadien dem unglücklichen Besitzer jede Stunde des Tages verbittert, durch mangelhafte Reinigung der Füße und unzulänglichen Wechsel der Strümpfe sehr gefördert, doch kommt es auch bei tadelloser Hautpflege vor. Sind aber erst einmal Fäulnißbacterien in den in Zersetzung begriffenen Schweiß gekommen, dann nützt kein Waschen mehr, kein tägliches Wechseln der Strümpfe. Kaum befindet sich der Fuß einige Stunden im Stiefel, dann fängt er auch schon an den häßlichsten Duft zu verbreiten. Und dazu kommt dann noch noch das immer ärger werdende Wundsein der Zehen. Es muß das Uebel also unter allen Umständen behandelt werden. Aber da kommen wir vielfach schön an. „Nur gar keinen Schweißfuß vertreiben, sonst schlägt er nach innen,“ müssen wir hören. Diese Ansicht ist durchaus irrig. Allerdings ist in neuerer Zeit ein directer Zusammenhang dieses Leidens mit Affectionen der Schleimhäute nachgewiesen. Aber nicht diese sind die Folge unterdrückten Fußschweißes, sondern letzterer ist eine Begleiterscheinung der Katarrhe und wenn bei Beginn mancher schweren Krankheit die übermäßige Transpiration plötzlich aufhört, so ist das die Folge der auftretenden Krankheit, nicht umgekehrt. Gerade bei Affectionen des Centralnervensystems, insbesondere Rückenmarks-Schwindsucht, hören derartige Schweiß-Absonderungen oft ganz plötzlich auf. Von besonderer Wichtigkeit ist aber, daß vielfach nach Beseitigung der Schweißfüße auch die damit verbundenen Schleimhautkatarrhe (dahin gehören auch z. B. Stirnhöhlenkopfschmerz, Ohrensausen, Nasenaffectionen ꝛc.) überraschend schnell und dauernd schwinden oder doch wenigstens sehr günstig beeinflußt werden. Zur Behandlung dieses Leidens sind nun die verschiedensten Methoden im Gebrauch. Vor Allem ist natürlich sorgfältigste Hautreinigung, häufiger Wechsel der Strümpfe und Anlegung einer möglichst bequemen Fußbekleidung erforderlich, welche die hinreichende Verdunstung des Schweißes ermöglicht. Namentlich letztere Forderung wird selten erfüllt, da sie mit der herrschenden Mode fast unvereinbar ist. Enge Stiefel jeder Art, sowie solche mit Gummizügen und zum Schnüren sind durchaus nachtheilig. Am Besten wird das Leder durch Wollstoff ersetzt; so haben sich z. B. die Zugstiefel nach Professor Jäger sehr bewährt. Alle Einlagen von Filz, Pelz, Kork ꝛc., sowie doppelte Strümpfe sind gleichfalls hierbei ganz unzweckmäßig, da sie Schweißreservoirs darstellen, ohne daß die aufgesogene Feuchtigkeit nach außen hin weiter geleitet werden könnte. Die angewendeten speciellen Mittel sind wesentlich zweierlei Art: Solche die eine Austrocknung bezwecken und solche, welche eine gründliche Schälung der Hornhaut der Fußsohlen hervorrufen. Erstere, wie Tannin, Alaun- und Naphtholstreupulver, wirken nur vorübergehend, täuschen gewissermaßen über das Leiden hinweg, ohne es zu beseitigen. Dauernd wirksam sind dagegen diejenigen Mittel, welche eine allmähliche Ablösung der äußeren Hautschichten im Gefolge haben. Dahin gehören eine Reihe von Säuren, so: Salicyl-, Carbol-, Chrom-, Sal-, Salpetersäure und andere. Die erstgenannte wendet man wegen ihrer geringen Löslichkeit in Wasser in Form von Streupulvern an, welche jedoch 10 pCt. davon enthalten sollten, um hinreichend wirksam zu sein. Von den übrigen werden besonders Chromsäure in 5- und 10-prozentiger Lösung sowie Salzsäure mit etwas Wasser verdünnt, angewendet. Man giebt soviel dieser Flüssigkeiten in eine flache (nicht metallene) Schale, daß nur die Sohlen damit in Berührung kommen, läßt sie anfangs 5, später bei den dreitägigen Wiederholungen 10 bis 15 Minuten ruhig darin stehen und wäscht mit Seifenwasser nach. Sobald vollkommene Schälung der Haut eingetreten ist, kann die Behandlung ausgesetzt werden. Sollten einmal Entzündungserscheinungen auftreten, was bei vorsichtiger Anwendung sehr selten ist, so muß man mit den Bädern pausiren und etwas Zinksalbe aufstreichen. Hat man auf diese Weise die übermäßige Transpiration an den Füßen wirksam bekämpft und ist von dieser häßlichen Plage befreit, so vergesse man niemals, daß die Grundbedingung zur dauernden Fernhaltung dieses sonst leicht wiederkehrenden Uebels peinlichste Säuberung der Füße ist. Es ist erstaunlich, wie oft man bei irgend welchen zufälligen Gelegenheiten ungewaschene Füße zu sehen bekommt, selbst bei Personen, die nach ihren sonstigen Gepflogenheiten am allerwenigsten darauf schließen lassen. Man sieht die Füße ja nicht, also brauchen sie auch nicht so rein zu sein wie diejenigen Theile unseres Körpers, welche man sieht, das scheint als leider sehr verbreiteter Grundsatz zu gelten.

Sprechsaal.

(Allen Lesern gratis geöffnet. Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortlichkeit.)

Verehrliche Redaktion!

In der letzten Zeit kam es wiederholt vor, daß der Schlachthausdirektor rituell geschlachtete Thiere verwerfen mußte, trotzdem dieselben seitens des Schächters für koscher, also zum Genuß geeignet erklärt worden waren. Da es keinem Zweifel unterliegen kann, daß der Schlachthausdirektor streng nach seiner Vorschrift gehandelt hat, so dürfte es wohl angebracht sein, von der Sache dem Gemeindevorstande Mittheilung zu machen.

Hochachtungsvoll
Ein Mitglied der israelitischen Gemeinde.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung“.

Wien, 23. Febr. In hiesigen kompetenten Kreisen ist absolut nichts bekannt, daß zwischen Oesterreich, Bulgarien und der Türkei besondere Abmachungen für den Fall des Eintritts ernster Ereignisse in Serbien getroffen seien.

Wien, 23. Febr. Nach einer Meldung, welche der „Pol. Corresp.“ aus Petersburg zugegangen, ist der Czar zwar wieder hergestellt, soll sich aber noch sehr schwach befinden. Der Zustand des Herrn von Giers soll zu großen Besorgnissen Anlaß geben.

Wien, 23. Februar. Die „N. F. Pr.“ bringt aus Abbazzia die zweifelhafte Meldung, daß es bestimmt verlautet, daß dort das deutsche Kaiserpaar nebst mehreren Kindern zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt Mitte März eintreffen wird. Der Kaiser von Oesterreich werde auf seiner Rückreise von der Riviera dem deutschen Kaiserpaar in Abbazzia einen Besuch abstatten.

Paris, 23. Febr. Die Hotelbesitzerin Calabresi, welche bei dem anarchistischen Attentat in der Rue St. Jaques verwundet wurde, ist gestorben.

London, 23. Febr. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß die Festungs-Artillerie den Dampfer „Republika“, der den Admiral Mello an Bord hatte, am Einlaufen in den Hafen verhinderte. Das gelbe Fieber fordert täglich mehrere hundert Opfer bei den Marinetruppen. — In Santos wurden 3 verdächtige Offiziere der Regierungstruppen standrechtlich erschossen. — Die Behörden zwingen die Ausländer, die Waffen gegen die Insurgenten zu ergreifen; die fremden Konsuln protestiren sehr energisch gegen die Maßregel. — In Paolo haben sich die politischen Gefangenen geflüchtet und den Insurgenten angeschlossen.

Belgrad, 23. Febr. Nach Meldungen der Blätter begiebt sich der Metropolit Michael demnächst in besonderer politischer Mission nach Petersburg.

Börse und Handel.

London, 22. Febr. Die „Times“ spricht die Hoffnung aus, daß das Finanzprojekt des italienischen Ministers Sonnino von den patriotischen Italienern angenommen werden wird.

Odessa, 21. Febr. In einem Prozesse in Tiflis wurde das Haus Rothschild zu 100,000 Rubel Reugeld verurtheilt wegen zu später Vorlegung einer Petroleumrechnung. Die Gegenpartei Korganoff wurde ebenfalls wegen zu später Lieferung verurtheilt.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 23. Februar, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Abgeschwächt. Cours vom	22.|2	23.|2.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,10	97,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,50	97,70
Oesterreichische Goldrente	98,00	98,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,10	96,10
Russische Banknoten	218,85	218,80
Oesterreichische Banknoten	163,65	163,65
Deutsche Reichsanleihe	107,80	108,00
4 pCt. preußische Consols	107,75	107,90
4 pCt. Rumänier	84,50	84,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	116,40	116 20

Produkten-Börse.

Cours vom	22.|2.	23.|2.
Weizen Februar	141,00	141,00
Mai	144,50	144,00
Roggen Februar	124,00	123,50
Mai	127,70	127,50
Tendenz: matter.		
Petroleum loco	18,40	18,40
Rüböl April-Mai	44,00	44,00
Oktober	44,60	44,50
Spiritus Februar	36,10	35,90

Spiritusmarkt.

Stettin, 22. Februar. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 30,50, pro April-Mai 31,20, pro Mai-Juni 31,50.

Danzig, 22. Februar. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 50 00 Gd., —,— bez., pro Februar 30,00 Gd., pro Februar-August 30,50 Gd.

Königsberg, 23. Februar, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	49,75 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt	30,25 „ „

Zuckermarkt.

Magdeburg, 22. Februar. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement —,—, neue 13,80. Kornzucker exkl. von 88 pCt. Rendement —,—, neue 13,10. Kornzucker exkl. von 75 pC. Rendement 10,60. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 26,25. Melis I mit Faß 24,75. Ruhig.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Oculi.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Tietz.
Nachm. 2 Uhr: Herr Kaplan Reichelt.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Sup.-Verw., Pfarrer Lackner.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Sup.-Verw., Pfarrer Lackner.
Mittwoch, den 28. Februar, Abds. 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Bury

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Der Kindergottesdienst fällt aus.
Abends 5 Uhr: Jahresfest des evangel. Männer- u. Jünglingsvereins. Predigt: Herr Pfarrer Ankermann aus Lindenau.
Mittwoch, den 28. Februar, Abds. 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Rahn.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Vorm. 11¾ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pred.-A.-Candidat Salewski.
Mittwoch, den 28. Februar, Nachm. 3 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Malleike.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-decker.
Mittwoch, den 28. Februar, Abds. 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Prediger Böttcher.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Mittwoch, den 28. Februar, Nachm. 3 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr:
Herr Prediger Hinrichs.
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 23. d. M., Nachm. 5 Uhr.
Sonnabend, den 24. d. M., Vorm. 9 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 23. Februar 1894.

Geburten: Wagenbauer Ed. Dyck S. — Zeichenlehrer Bruno Kirsch T. — Fabrikarb. Carl Lemke S. — Klempner Max Kleinfeld T. — Arb. Rudolf Fechter T. — Heizer Benjamin Braun T.

Aufgebote: Bäckermeister Gustav Ed. Hubrecht-Unterkerbswalde mit Marie Auguste Brauser-Laase.

Eheschließungen: Schlosser Wilh. Milewski mit Schneiderwittwe Eleonore Goerz, geb. Kriegel.

Sterbefälle: Schirmarbeiter Herm. Schwarz T. 3 M. — Lehrerin Antonie Nesselmann 36 J. — Zimmerlehrling Gottfr. Brandt aus Fischerscampe, 19 J.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 27. April 1891 (Gesetzsammlung Seite 165) werden die Bezirke der im Regierungsbezirk **Danzig** anzustellenden Königlichen Gewerbe-Inspektoren bis auf Weiteres festgestellt, wie folgt:

1. Gewerbeinspection in Danzig, umfassend den Stadtkreis Danzig und die Kreise Danziger Niederung, Danziger Höhe, Berent, Karthaus, Dirschau, Neustadt, Putzig und Pr. Stargard.
2. Gewerbe-Inspection in Elbing, umfassend den Stadt- und den Landkreis Elbing und den Kreis Marienburg.

Diese Bekanntmachung tritt am 1. April 1894 in Kraft.

Von demselben Zeitpunkte ab wird die amtliche Prüfung der Dampfkessel gemäß der Anweisung, betreffend die Genehmigung und Untersuchung der Dampfkessel vom 16. März 1892, auf die Beamten der Gewerbe-Inspection übertragen.

Berlin, den 13. Januar 1894.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

gez. Frhr. **von Berlepsch.**

Die Bekanntmachung vom 17. d. M., betreffend den Einbruchsdiebstahl bei **Oehmcke & Schmidt,** ist dahin zu berichtigen, daß das gestohlene Sparkassenbuch Nr. 66103 der hiesigen Städtischen Sparkasse nicht auf den Namen **Hermann Ehmke,** sondern auf **Hermann Oehmcke** lautet, sowie, daß die lederne Brieftasche für Papiergeld nicht innen grau und außen roth, sondern **außen grün** und **innen roth** gewesen ist.

Elbing, den 22. Februar 1894.

Der Erste Staatsanwalt.

Schütze.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 26. d. M., sollen aus dem Schutzbezirke Birkau etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

2 Kiefern-Nutzholz,
30 Hopfenstangen,
195 R.-Mtr. Klobenholz,
61 „ Knüppelholz,
470 „ Reisig.

Versammlung der Käufer
Vormittags 10 Uhr
im Gasthause zu Trunz.

Elbing, den 21. Februar 1894.

Der Magistrat.

Elbinger Kirchenchor.

Freitag, den 23. Februar, 8 Uhr Abends: **Chorprobe für Damen und Herren.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 46. Elbing, den 24. Februar. 1894.

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schätzler-Perasini.

29)

Nachdruck verboten

Der Baron trat zurück und auf sein bleiches Gesicht legte sich ein halbverzerrtes Lächeln, mit welchem er seiner Gemahlin entgegenging.

„Habt Ihr Euch kennen gelernt?" fragte die Baronin, ohne ihren Gatten näher ins Auge zu fassen.

„Ja — wir kennen uns!" antwortete er. „Doch nun laß uns sofort aufbrechen."

„Sogleich, mein Freund!"

Leopoldine nahm von Franz flüchtigen Abschied mit dem Versprechen, gegen Abend wieder zu kommen.

Sein ernstes bleiches Gesicht erschreckte sie nicht einmal.

Der Baron verbeugte sich und flüsterte zwischen den Zähnen: „In einer Stunde — ich erwarte Sie."

Dann seiner Gemahlin den Arm reichend, verließen sie den Garten des Hüttenmeisters.

7. Ein trauriger Tag.

Mit seiner alten Mutter war der Hüttenmeister allein zurückgeblieben.

Als der Baron mit Leopoldine den Garten verlassen hatte, trat die mütterliche Freundin näher zu ihm.

„Wollen wir nicht speisen, Franz?" fragte sie, doch in ihren Worten lag noch etwas Anderes.

Er fuhr aus seinem Brüten auf.

„Ah — Du bist es, Mutter!"

„Ja," erwiderte sie unsicher und in seinen Mienen forschend. „Ich gab Auftrag, das Mittagsmahl hier im Freien anzurichten. Dir ist es doch recht so?"

„Gewiß, Mutter", versetzte er; „nur fürchte ich, der Appetit ist mir verdorben worden. Und gerade an diesem Tage, gerade heute! Und doch ist's wiederum wunderbar, gerade heute!" —

„Was bedeutet Dein eigenthümliches Benehmen, Franz?"

„Mutter," rief er plötzlich, „weißt Du, wer der Mann war, der uns eben verließ?"

„Der Gatte Leopoldinens!" sagte sie.

„Und seinen Namen weißt Du nicht? Es ist jener Baron von Hohenfels, der mir mein Haus einstürzte!"

Die Mutter nickte.

„Ich weiß es, Franz. Vor wenigen Minuten erfuhr ich von Leopoldine den Namen und bin dabei mehr erschrocken, als in jener Unglücksnacht. Welch' eine seltsame Fügung, daß gerade er unsere Leopoldine heimführen mußte, sie, die beinahe zu uns gehört."

„Weiß auch sie darum?"

„Nein!" antwortete Frau Anna. „So sehr mich auch der Schreck erfaßte, ich bezwang mich. Soll ich ihr das Glück vergällen, das sie nun einmal in seinem Besitze fand? Sie weiß von Nichts."

Wieder, wie schon einmal, lachte der Hüttenmeister bitter auf.

„Ich glaube nicht an ihr Glück, er ist ein Elender. Auch Du, Mutter, darfst nicht so fest daran glauben — es wird besser sein."

„Ihr habt Euch wohl ausgesprochen?" fragte sie entsetzt.

„Ja — und nun ist meine Stunde gekommen. Ich treffe ihn mit meinem guten Rechte."

„Heute?" sprach Frau Anna zitternd. „Nein, mein Sohn, lasse ihn auch diesmal ziehen."

„Weißt Du, begreifst Du denn, Mutter, was Du immer wieder von mir verlangst?" schrie er auf.

„Nein, das ist nicht möglich! Wenn Du jetzt in mein Inneres blicken könntest! — Das ist durcheinandergerüttelt und jeder Tropfen Blut ruft nach Vergeltung. Sprich nicht dazwischen — ich bitte Dich! Soll ich wieder mich, wie ein Lamm, bescheiden und ihn lachend über die Trümmer meines Glücks schreiten lassen? Der Mensch kann viel ertragen, aber eine Grenze giebt es dennoch, was darüber hinausgeht, zerstört jeden gefaßten Vorsatz, jeden ruhigen Gedanken!"

„Und Leopoldine?" rief die Mutter dazwischen. „Denkst Du auch an sie nicht mehr?"

„Leider ich denke an sie," gab Burgdorf zurück, „deshalb stehen mir versöhnende Gedanken um so ferner. Ich liebe sie, wie eine Schwester — in den letzten Zeiten däuchte mir, als ob es selbst ein anderes Gefühl noch wäre — erschrick nicht darüber, im letzten Winkel meines Herzens hielt ich's verborgen. Nun tritt sie vor mich hin und sagt: „Das ist mein Gemahl"! Und wie ich die Augen erhebe mit

dem Wunsche, daß es doch ein Ehrenmann sein möge, Einer, der sie so glücklich macht, als sie es verdient, sehe ich den größten Feind meines Lebens vor mir. Glaubst Du, daß dies Balsam für mich war, daß es beitrug, meinen Haß zu lindern? Ich kann nicht anders sprechen, als ich denke und ich hasse diesen Baron, wie nichts auf der Welt!"

Anton trat aus dem Hause und begann mit dem Küchenmädchen die Tische zu decken.

„Sprich nicht weiter von dieser Sache, Mutter", bat Burgdorf, „ich bitte Dich darum. Laß uns nach dem Kinde sehen. Wo ist eigentlich Mariechen?"

„Im Wohnzimmer, Franz. Sie hat viel zu thun, all' die Geschenke zu betrachten."

„Und das Kind ist allein?"

Schon wollte Frau Anna antworten:

„Nein, es ist Jemand bei ihr, das auch Dein Kind lieb hat."

Doch unterdrückte sie rechtzeitig diese Antwort und sagte nur:

„Die Kleine langweilt sich nicht. — So gerne ich Deinen Wunsch erfüllen möchte, Franz, nicht mehr von der schmerzlichen Angelegenheit zu sprechen, ich kann es nicht. Was ich Dir noch zu sagen habe, mußt Du hören. Laß uns dort in die Laube treten, indessen ordnet Anton den Tisch. Komm'."

„Ich weiß wirklich nicht, was es noch helfen sollte, Mutter," sagte der Hüttenmeister. „Es regt mich auf, immer wieder davon zu hören."

„Selbst auf diese Gefahr hin, muß ich Dich bitten, so leid es mir auch thut," versetzte die Mutter. „Was ich Dir mitzutheilen habe, darf ich Dir nicht verschweigen."

Jetzt blickte er sie beinahe überrascht an.

In ihrer Stimme lag ein unterdrücktes Schluchzen, das ihm an die Seele ging.

Die Mutter verbarg ihm bis jetzt etwas, das merkte er und er erinnerte sich ihres eigenthümlichen Benehmens von vorhin.

„So komm', Mutter — und sage mir, was Du nicht verschweigen darfst."

Zur Seite stand eine kleine Laube, welche sie betraten.

Burgdorf ließ sich sogleich auf die Holzbank nieder.

In diesem Augenblick schlug an das Ohr der Beiden gedämpfter Trommelwirbel.

Das kam aus der Richtung der Eisenhütten.

„Was ist das?" fragte Burgdorf.

„Vielleicht Komödianten, die nach dem Städtchen ziehen!" antwortete Frau Anna. „Was kann es uns kümmern."

Anton, der am Gartentisch beschäftigt war, fuhr erschrocken zusammen.

„Himmel, meine Ueberraschung!" sagte er sich. „Die hätte ich beinahe vergessen über all' die Neuigkeiten und die Ankunft meiner Therese. Aber kann ich sie jetzt aufmarschiren lassen? Nein — es geht doch nicht mehr. Der Tag wird immer trauriger, je weiter er vorschreitet. Und wenn ich vollends an die Nachricht denke, die Therese aus Friedrichsau bringt — es ist rein unmöglich, jetzt noch die Künstler vor meinem Herrn tanzen zu lassen. Mögen sie die Eier essen und den Schinken in ihren Magen balanciren. Da trommelt der Kerl schon wieder. Solch' Künstlerblut will immer losgelassen sein."

Er eilte in's Haus.

Auf der Schwelle drehte er sich noch einmal um.

Schade um die schöne Ueberraschung! Aber es ging nicht! Jetzt war Therese anwesend und die schöne Comödiantin mit dem glänzenden Flitterbesatz hatte ihm merkwürdige Blicke zugeworfen.

Wenn Solches Therese bemerkte! Lieber nicht!

Dort in der Laube saß auch sein Herr mit sorgenvollem Gesicht und vor ihm seine Mutter.

Und nun theilte sie ihm wohl mit, was Therese berichtete.

Wenn er das vernommen hatte, dann würde er nicht mehr in der Lage sein, Musik und Tanz über sich ergehen zu lassen.

Vom Eisenwerk tönte jetzt sogar ein Trompeten-Solo herüber.

„Die scheinen Hunger zu haben," murmelte Anton. „Ich muß sie beschwichtigen."

Er ging in die große Küche und sprach leise mit der Köchin.

Sie war nicht sonderlich geneigt, dem fahrenden Volke neue Materialien und, wie Anton bat, auch zwei Flaschen Wein hinüber zu tragen.

Schließlich beschwichtigte er sie dennoch mit dem Bedeuten, die Künstler möchten ihre Reise weiter fortsetzen, ihre Produktion ginge nicht mehr an, da der Herr eine Trauer-Nachricht empfangen habe.

Das Mädchen wußte nun zwar nicht, worin diese bestand, hielt es auch nicht der Mühe für werth, näher darum zu fragen, da sie es nur für eine Finte Anton's hielt.

Wahrscheinlicher war, daß der Bursche sich hütete, seine Schützlinge, besonders die glitzernde Dame, vor der angekommenen Therese zu zeigen.

Anton hatte der Köchin bereits anvertraut, daß die hübsche Kammerzofe sein Weib werden solle.

Schließlich that sie ihm den Gefallen, die Komödianten weiter zu senden.

Reichlich mit Eßmitteln beladen — die beiden Flaschen Wein nicht zu vergessen — begab sich das Mädchen heimlich nach dem Schuppen.

Mit Schmunzeln empfingen die Leutchen den beladenen Boten.

In ihren verschossenen Kostümen harrten sie bereits auf ein Zeichen zum Anfang ihrer Produktionen.

Daß es nun nichts sein sollte, ärgerte sie nicht, im Gegentheil, so leicht und rasch hatten sie selten solch' leckeres Mahl verdient.

Mit dem überschwänglichsten Dank und dem

Versprechen, in einer halben Stunde abzureisen, wurde die Köchin verabschiedet.

Erst wollten sie sich natürlich stärken und an dem Vorgesetzten gütlich thun.

Erleichtert athmete Anton auf, als ihm die Köchin den Erfolg ihrer Mission berichtete.

Noch eine halbe Stunde lang fürchtete er die glitzernden Flitter plötzlich zu sehen, wie sie mit Musik gegen das Haus zogen.

Seine Angst war überflüssig.

Die Künstler thaten sich gütlich an dem Uebermittelten, besonders dem Weine, und als die halbe Stunde verstrichen war — schliefen sie Alle selig auf den Strohbündeln des Schuppens.

Sie träumten von lukullischen Gastmählern, wobei ein fetter Schinken die Hauptrolle spielte.

* * *

Frau Anna blickte mit tiefem Bedauern auf das jetzt unruhig zuckende Antlitz ihres Sohnes.

Der Tag hatte auf einmal viel Schmerz und Aufregung gebracht und zu Ende war's noch lange nicht; das Schlimmste folgte erst.

„Du sprachst von Unversöhnlichkeit, von Rache, Franz?“ sagte die Mutter leise. „Ueberlaß dies einem Anderen, wie ich Dich so oft schon bat. Der Tag war sonst ein Freudentag für uns, einer, der licht und hell in dem langen Zeitraum eines Jahres stand, das für Dich nur noch voll Müh' und Arbeit ist. Aber nicht nur dies ist es, was Dich milder stimmen sollte. Noch etwas Anderes ist heute —“

„Heute — heute,“ murmelte der Hüttenmeister. „Ich begreife nun endlich, daß Du mir etwas vorenthältst. Was ist es mit diesem „Heute“, Mutter?“

„Ein Tag des Betens ist es geworden!“ sagte Frau Anna. „Für Dich, mein Sohn, sei er eine Zeit der Vergebung.“

„Was Du meinst, Mutter, das verstehe ich wirklich nicht,“ versetzte er nervös erregt. „Erkläre Dich, ich bitte Dich darum.“

„Therese ist angekommen — sie ist im Hause“, sagte vorsichtig Frau Anna.

Rasch und mit erstauntem Ausdruck hob er den Kopf.

„Therese — die Kammerzofe Margarethens? Was will sie hier?“ fuhr der Hüttenmeister auf.

„Ich will dieses Mädchen lieber nicht sehen, es zeigt zu viel Anhänglichkeit an jene Frau und verleitet mir meine treuesten Diener zu dummen Streichen. Wie kommt sie nun wieder hierher? Vor Wochen war sie im Herrenhause zu Friedrichsau, wo ich mit jener Frau abrechnete. Als ich abreiste, blieb sie dort, ich sah sie ja am Fenster stehen. Aber sprich weiter, Mutter, was verlangt sie von uns?“

„Nichts verlangt sie, mein Sohn,“ antwortete, leise weinend, die alte Frau. „Sie bringt Dir etwas zurück, aber die Furcht vor Deinem Zorn ließ sie heimlich in's Haus schleichen und wenn Du willst, wird sie es ebenso heimlich auch wieder verlassen. Ich selbst habe sie gebeten, noch zu verweilen, obwohl ich ihre Botschaft kenne. Doch vielleicht möchtest Du selbst ein Näheres von ihr hören.“

„Sie bringt eine Botschaft? Und wenn ich diese nicht wissen will, wenn ich sie von mir weise, weil sie von jener Frau kommt?“

„Was sie Dir heute zu sagen hat, das darfst Du hören, Sohn,“ sprach Mutter Anna. „Sieh, Franz, als Dein Vater starb und Dich zur Waise, mich zur Wittwe machte, kleidete ich Dich in Trauer und Du weintest um den Todten.“

„Wozu diese Erinnerung?“ fragte er unruhig. „Laß' unsere Theuren in Frieden ruhen. Wir haben, dem Himmel sei Dank, jetzt Niemanden, um den wir trauern müßten.“

Frau Anna erhob nicht das Auge, sie sprach leise weiter:

„Mariechen trägt heute die Farbe der hellsten Freude. Was Du thun oder lassen sollst, will ich nicht sagen, doch Deine Pflicht wäre es, das Kind in dunkeln Flor zu kleiden.“

„Mariechen!?“ rief Burgdorf betroffen. „Weshalb denn, Mutter?“

„Weil Dein Kind auf dieser Welt nun wirklich keine Mutter mehr hat —“

„Margarethe —“ keuchte er betroffen, „sie — ist todt?“

„Ja, Franz,“ antwortete ihm seine Mutter. „Ihr Anblick wird Dich nicht mehr in Wuth versetzen. Margarethe lebt nicht mehr. Wie schwer sie auch an uns, ja, selbst an diesem Kinde, fehlte, viel Sünde löscht der Tod. Und an eben diesem Kinde hing ihr ganzes Herz mit einer Liebe, die selbst die Leidenschaft überlebte. Sie hat schwer gesündigt, jetzt hat sie ausgebüßt. Nicht wahr, Franz, nun begreifst Du, daß mir das Lachen unserer Kleinen wehe thun muß und ihre helle Freude mich noch trauriger macht. Und über Margarethe muß ich weinen, wenngleich sie auch mir unendlich wehe that.“

Der Hüttenmeister drückte den Kopf in beide Hände.

Er bedeckte sich die Augen, in denen ein Tropfen stand; eine Perle, die viel Werth besaß, in diesem fast immer trockenen Auge.

„Margarethe!“ flüsterte er unter den Händen und er gedachte der ersten Zeit seines Glückes.

Für ihn war's Glück gewesen, wenn auch die Säulen des luftigen Baues nur zu bald zusammenstürzten.

Aus ihrem Kleide nahm die Mutter ein Portefeuille und legte es auf den Gartentisch.

Sie öffnete dasselbe.

Es enthielt Papiere und eine Locke blondes Haar.

„Hier, Franz, bringt Dir Therese das Vermächtniß, von der Mutter an ihr Kind gerichtet. Es ist Margarethens Mitgift, die ihr der Vater gab, damals, als sie noch ein gutes, braves Mädchen war.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Sancta simplicitas!** Wie weit die Vertrauensseligkeit manches biederen Landbewohners geht, beweist ein Geschichtchen, das aus Bruneck in Tirol gemeldet wird. Zu dem Bauer Johann Oberpertinger in Hofern kam ein eleganter Herr und bat um Nachtquartier. Er erzählte gesprächsweise, daß er früherer Offizier, nunmehriger Minister-Präsident mit einem Jahreseinkommen von 90,000 Gulden und einem Vermögen von mehr als 2 Millionen sei, aber von Deutschland aus wegen Majestätsbeleidigung verfolgt werde. Der Bauer, der sich ob der hohen Ehre kaum zu fassen wußte, gewährte dem „Ministerpräsidenten" bereitwilligst Nachtquartier und war sehr erfreut, daß er dem hohen Herrn mit einem Darlehen von nicht weniger als 70 Fl. dienen konnte. Dafür erwies sich dieser aber auch wahrhaft großmüthig, indem er dem Oberpertinger einen Wechsel auf 5000 Fl. ausstellte. Am folgenden Tage verschwand der „Ministerpräsident", und dem Bauer wurde es endlich klar, daß er einem Schwindler zum Opfer gefallen.

— **Aluminium-Trommeln** Zu den neuesten Erscheinungen in der deutschen Armee dürften die großen Trommeln der Infanterie-Kapellen, gemeinhin Pauken genannt, aus Aluminium gehören, wie sie bereits von mehreren Regimentern, z. B. vom Regiment de Courbière Nr. 22, namentlich auch vom 1. Garde-Regiment zu Fuß in Potsdam geführt werden. Die dort befindliche „Große Trommel" mit ihrem hellglänzenden, weißen Kessel fällt allgemein auf und sieht vorzüglich aus. Natürlich hat der Metallkessel vor dem bisherigen Holzkessel in Bezug auf Klang bedeutende Vorzüge, das war längst bekannt, doch scheiterte die Einführung von Messingtrommeln dieser Art an dem zu bedeutenden Gewicht dieses an sich großen Instruments. Durch Aluminium ist diesem Fehler abgeholfen worden, und es steht zu erwarten, daß bei dem gegenseitigen Wettstreit der Militär-Kapellen es nicht lange dauern wird, bis sämmtliche große Trommeln aus diesem Metall zur Einführung gelangt sind. Dann ist auch die Zeit der kupfernen, schweren Kesselpauken der Cavallerie vorbei. Prinz Eitel Fritz wurde seitens seiner Eltern am Weihnachtsfeste mit einer solchen Trommel beschenkt.

— **Einen vorzüglichen Unterricht** genießt dem Anscheine nach die heranwachsende Jugend in Olekminok in Sibirien. Ein Petersburger Blatt erzählt, daß ein Lehrer aus Olekminok, der mehrere Male als Landstreicher verurtheilt worden ist, sein Vagabundenleben wieder aufgenommen habe und bettelnd und stehlend das Land durchstreifte; ferner, daß der in Haft befindliche Lehrer der Musik in derselben Ortschaft von Polizisten in die Schule geführt und nach Beendigung der Unterrichtsstunde ins Gefängniß zurückgebracht worden sei, und endlich, daß der Lehrer der Mathematik seine Entlassung genommen habe, um sich völlig dem einträglichen Geschäfte eines Caffeehauskellners zu widmen. Diese drei Musterexemplare von Jugendbildnern verdienten, öffentlich ausgestellt zu werden.

— **Amerikanische Scherze.** Aus New-York, 9. Februar, wird geschrieben: An den Häusern von Vanderbilt, Chauncey, M. Depew und Drayton waren lateinisch abgefaßte Plakate mit folgendem Inhalt angeschlagen: „Brüder! Erinnert Euch des glorreichen Beispiels Vaillant's Auf Befehl des ganzen Volkes". Die Plakate sind mit Abbildungen von Bomben geschmückt. Die Polizei hielt das Ganze für die That eines Narren, und Depew lacht über die Geschichte. Die Häuser liegen nahe bei einander und nicht weit vom Columbia-College, dessen Studenten gute Lateiner sein und „praktische Scherze" lieben sollen.

— **Ueber den Kanzler Leist in Kamerun,** welcher die Dahomeyweiber in Kamerun hat durchpeitschen lassen und dadurch den Anlaß zu dem Aufstande gab, theilt die „Saale-Ztg." Näheres mit. Leist ist in Halle keine unbekannte Persönlichkeit, denn derselbe war längere Zeit als Referendar bezw. Assessor an den dortigen Gerichten angestellt. Seine damalige Thätigkeit als Vorstandsmitglied des Eisclubs hatte schon etwas von der erst jetzt wieder in Kamerun gezeigten Schneidigkeit an sich, nur fand sie hier keine Gegenliebe, sondern führte damals ebenfalls zu recht bedenklichen Differenzen; diese drohten sogar einen blutigen Ausgang zu nehmen, als Leist ohne das Einverständniß der übrigen Vorstandsmitglieder ganz selbstständig eine Schlittenpartie nach dem nahen Hohenthurm veranstalten ließ. Der damals von den übrigen Vorstandsmitgliedern gegen Leist erhobene Widerspruch veranlaßte diesen zum Austritt aus dem Verein, gleichzeitig aber auch zu Herausforderungen gegen einzelne Vorstandsmitglieder, Herren in angesehenster Lebensstellung. Zu einem Austrag dieser Forderungen ist es indeß nicht gekommen.

— **Einer, der's versteht.** „Mensch! Dein Roman ist ja schon in fünfter Auflage erschienen! Wie kommt das?" — „Ganz einfach — ich habe inserirt: Frau gesucht, die der Heldin meines Romans ähnlich ist . . ."

— **Nur —!** Tanzlehrer (beim Schlußkränzchen zu einem ungeschickten Schüler, der mit seiner Dame gefallen ist): „Aber, Herr Meyer, jetzt noch, nachdem ich mir so viele Mühe mit Ihnen gegeben hab'? Ich will hoffen, Sie sind nur betrunken!"

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.